

Vorweihnachtl. Feierstunde am 6.12.1994

Ehrw. M.v.St., verehrte Gäste, liebe Schw. u. Brr.,

Das Märchen vom dreiarmigen Leuchter hat eine kleine Vorgeschichte :

Vor etwa 30 Jahren wollte unsere Tochter die Märchen von der Frau Holle, von Hänsel und Gretel nicht mehr hören.

"Papa, erzähl doch mal ein ganz neues Märchen !"

Da kam ich ganz schön in Verlegenheit. Damals war ich seit etwa 4 Jahren Mitglied dieser Loge und hatte viel in freim. Zeitschriften gelesen. Ein Artikel über "Glaube, Liebe, Hoffnung" hatte mich besonders beeindruckt. Einiges habe ich aus verschiedenen Aufsätzen wörtlich übernommen, einiges geändert und einiges hinzugefügt. So entstand das gewünschte "neue Märchen" für unsere Tochter.

Zum Glück habe ich es seinerzeit auf Tonband gesprochen, so daß ich jetzt leicht ein neues Manuskript schreiben konnte.

Ja, und nun passiert etwas, was in den letzten Jahren immer seltener vorkommt :

Opa erzählt ein Märchen, das

Märchen vom dreiarmigen Leuchter.

. . . . .

danach Musik :

(Beethoven) = "Stille Nacht, o gieße du, himmelsfriede  
in diese Welt, . . . . "

Märchen sind Erzählungen, die, ohne Anspruch auf Glaubwürdigkeit, von wunderbaren Begebenheiten berichten. Zumeist kämpft das Gute gegen das Böse und siegt mit Hilfe übernatürlicher Kräfte. Versteckt finden wir in Märchen oftmals tiefe Wahrheiten und Symbole, die an Werte erinnern, welche immer mehr in Vergessenheit geraten.

Ehrlichkeit wird als Dummlichkeit ausgelegt und Gerissenheit wird als "clever" gelobt, - ist aber nur ein Mangel an Gemeinsinn.

Wenn Weihnachten immer noch ein Fest der Familie sein soll, dann müssen wir dafür sorgen, daß die Familie nicht an einer falschverstandenen Selbstverwirklichung ihrer Mitglieder zerbricht.

Wenn die Weihnachtszeit dazu beiträgt, daß wir uns auf alte Werte besinnen, dann dürfen wir gern von der fröhlichen, gnadenbringenden Weihnachtszeit singen.

*Das neue Märchen*

H.Kamp

## Das Märchen vom dreiarmigen Leuchter.

Es war einmal vor vielen, vielen Millionen Jahren, sogar Milliarden und noch mehr Jahren, seinerzeit, als ein großer Baumeister die Welt erschaffen hatte, den die Menschen später den lieben Herrgott nannten.

Dieser große Baumeister erschuf die Sonne, den Mond und die Erde. - und als er alle Sterne am Himmelsgewölbe richtig aufgehängt und vorteilhaft beleuchtet hatte, da zog er sich, zufrieden mit seinem Werk, in seine Privatwolke zurück und ruhte sich erst einmal einige Millionen Jahre richtig aus.

Inzwischen hatten seine Himmelsdiener, vorallem auch die Engel in den höheren Dienstgraden und die Beamten des himmlischen Hofstaates dafür gesorgt, daß die noch so junge Erde gut erwärmt und richtig gekühlt wurde.

Daß Wärme im Sommer und Kälte im Winter war. Daß es zur rechten Zeit regnete, damit es im Frühling grünte und wuchs, Sie mußten dafür sorgen, daß im Sommer alles blühte und im Herbst die Blätter bunt zur Erde fielen und im Winter legte sich dann der Schnee darüber, damit sich alles erholen konnte.

In den Gewässern schwammen viele Fische. Stumm wurden die kleinen Fische von den großen aufgefressen. Auch bei den anderen Tieren, die so nach und nach auf die Erde kamen, lebten die großen Tiere zu Lasten der kleinen.

Als dann eines schönen Jahrtausends der Herrgott von seinem Mittagsschlaf erwachte, schaute er sich um und sah, daß alles gut war. In seiner Freude erschuf er auch noch die Menschen und gab den Tieren auf, die Menschen mit allem nötigen zu versehen. Mit Wolle und Fellen, mit Fett und Fleisch, mit Milch und Honig und die Bäume sorgten für Obst und die Pflanzen für Gemüse.

Und so geschah es dann auch. Die Bäume wuchsen und die Blumen blühten, daß es eine rechte Freude war. Die Wolken wanderten um die Erde und die Winde bliesen, damit überall gute Luft war.

So ganz war der Herrgott aber immer noch nicht zufrieden. Es fehlte ihm an wohltuender Wärme. Es war ihm zu kalt in den himmlischen Höhen. Das Licht, das die Spezialsterne des göttlichen Haushaltes zu liefern hatten, war entweder eisig kalt oder zu heiß. Man kam aus den himmlischen Erkältungen nicht heraus.

Der heilige Petrus wußte Rat, er kannte das schöne warme Kerzenlicht. Als der Herrgott das hörte, sandte er Petrus zur Erde mit dem Auftrag, ein wenig warme, wohltuende Wärme mitzubringen.

Petrus, der aus dem Land der Juden kam und diese Gegend gut kannte, stieg herab in die Stadt Jerusalem und erwarb bei einem alten Silberschmied, den er noch von seinen Lebzeiten her kannte, (der gute Mann war allerdings inzwischen oft verstorben und im nächsten Geschlecht wieder auferstanden,) - also bei diesem gottesfürchtigen Handwerker erwarb er einen schönen großen drei-armigen Silberleuchter, und bei einem Seifensieder in einer der engen Gassen, die Petrus noch kannte aus der Zeit, als er jung und unerfahren den weltlichen Genüssen nicht ganz abhold, durch die sündige aber auch so schöne Welt gegangen, also in so einer engen Gasse erwarb er drei passende Kerzen und bezahlte die Handwerker mit einigen himmlischen Versprechungen. Danach begab er sich schnell, einige Vollmondstrahlen ausnutzend und mit vom Herrgott ausgeliehenen Blitz und Donner geradewegs in den Himmel. Oben angekommen, trat er vor dem Stuhl des Herrgotts und beugte sich so tief in die Wolken, daß sein langer weißer Bart bis auf die Gipfel der Planeten reichte und übergab Leuchter und Kerzen.

Erfreut über das warme Licht der Kerzen lächelte der Herrgott wohlgefällig, sprach sie heilig und nannte sie Glaube, Liebe, Hoffnung. Er bestimmte, daß sie solange brennen, so lange die Menschen Glaube, Liebe und Hoffnung bewahren. Wiederum lächelte der Herrgott und da er lächelte, ging Friede über die Welten und die Engel stimmten Choräle an, - teils mehrstimmige, teils solche mit Orgelbegleitung. Und als nun genügend gelächelt, gesungen und musiziert worden war, da nahm der Herrgott den Leuchter und stellte ihn hoch am Himmelsgewölbe auf eine besonders schöne weiche Wolke, steckte die schönen ewigen Kerzen auf und sah wieder einmal, daß alles gut war.

Nach einer kleinen Pause von ein oder zwei-tausend Jahren, ließ er sich vom Engel Aufseher das große Buch bringen, in dem mit einer himmlischen Engelsfeder die Geschichte der Menschen eingetragen wird.

Er las von der Zeit, da der Mensch auf der noch sehr jungen Erde wandelte und eines Tages das Feuer entdeckte. Da lächelte der Herrgott mal wieder ganz leise, denn er hatte es ja mit einem besonders langsamen Blitz zur Erde gesandt. Und der Mensch erfand das Rad und die Kunst, mit roter Kreide Zeichnungen an die Wände der Höhlen zu malen. Da er dieses las, erstrahlten die Kerzen in hellem Glanz. Häufig flackerten die Kerzen, wenn die Menschen mal wieder heftig aufeinander einschlugen und Kriege führten. Zufrieden las er von den Bauten in Mesopotamien, von den Pyramiden in Ägypten und Palästen auf Kreta und in Griechenland. Gern las er noch mal die Lehren des Konfuzius und war zufrieden, als Moses die 10 Gebote verkündete. Aber leider richteten die Menschen sich nicht danach, so daß die Kerze der Liebe und die des Glaubens nur noch ganz schwach glimmten. Sie begannen wieder zu brennen, als Johannes der Täufer die Menschen zur Umkehr aufrief und als Jesus das heilige Wort von der Nächstenliebe predigte, - als von Buddha erzählt wurde, welcher sich in die Gletscherwelt des Himalaya zurück gezogen hatte und von Mohammed, der auf einem schwarzen Stein schnurstraks in den Himmel flog. Zurück blätternd kam der Herrgott an die Stelle, wo über Sokrates und seine Hinrichtung durch den Giftbecher berichtet wurde, und die Kerzen brannten wieder ganz klein.

Jahrhunderte vergingen zwischen den Zeilen dieses großen Buches der Menschheitsgeschichte. In den Bergen Mexikos strahlten goldene Paläste, die Wikinger fuhren mit schnellen Booten über die Meere und schöne braune Menschen besiedelten die Inseln der Südsee.

Aber immer wieder drohten die Kerzen zu erlöschen, wenn von brennenden Scheiterhaufen und von der Pest berichtet wurde. Manchmal wurde es recht dunkel um die himmlischen Lichter, wenn die Opfer menschlichen Hasses und menschlicher Demagogie einen qualvollen Tod starben. Der Herrgott runzelte sorgenvoll die Stirn, wegen all des bösen und schreienden Unrechts, welches sogar in seinem Namen die gute Erde vergiftete.

Dann aber leuchteten die Lichter wieder hell auf, als die Namen von Michelangelo, Leonardo de Vinci erwähnt wurden, als Spinoza, Huss, Luther, Marco Polo, als Bach Mozart, Beethoven und andere Künstler den Namen des Herrn durch das ewig Schöne verklärten.

Und so leuchten sie denn, erlöschen, entzünden sich und brennen aufs neue, - die ewigen Kerzen des heiligen Leuchters, der die Geschichte des Menschen, seinen Glauben, seine Zuversicht, seinen Mut, seine Weisheit begleitet, einer Menschheit, welche durch Not und Elend <sup>immer</sup> wieder den Weg zum Guten gefunden hat, welche durch die Nacht immer wieder das Licht fand, - von Generation zu Generation.

Und das kam daher, das eine Kerze nie ganz ausgegangen war. Das Licht der Hoffnung !

Es entzündete sich, als das erste Kinderlachen durch die Welt ging. Der Herrgott hatte natürlich die ganz besondere Wichtigkeit dieser Kerze sofort erkannt und beauftragte einen älteren, ~~besonderen~~ erfahrenen Oberengel, welcher besonders weite Fittiche hatte, mit dem Schutz diese Lichtes. Es durfte niemals ausgehen, so dunkel die Zeiten, so schwer auch das Leid und die Tage der Menschen sein mögen. Der Oberengel mußte gut aufpassen. Immer wieder erloschen Glaube und Liebe, und die Kerze der Hoffnung flackerte nur noch ganz allein, wenn auf der Erde das Böse herrschte und die Menschen einander verachteten, quälten und töteten.

Der Oberengel war recht froh, wenn alle drei Kerzen brannten und es hell und warm war. Manchmal runzelte er aber auch die Stirn und hob den Zeigefinger, wenn allzu eifrige Engel zu schnell ihre Aufgaben erledigen wollten und mit ihren Flügeln einen solchen Wind machten, daß die Kerzen flackerten und auszugehen drohten.

Besonders das Licht der Liebe will behutsam gepflegt, will umsorgt sein. Es erlischt leicht in einer Umgebung voller Egoisten. Das Licht des Glaubens ist in Gefahr, wenn Glanz und Glitter für einige das Wichtigste ist und für andere Menschen Not und Elend herrschen. Verzweifeln braucht aber niemand, solange noch die Kerze der Hoffnung brennt.

Und diese letzte Kerze, die dazu bestimmt ist, solange zu brennen, solange es noch irgendwo glückliche Kinder in der Welt gibt, solange noch die Menschen Hoffnung haben und wissen, daß es in ihrer Macht liegt, die Erde mit Liebe und Wärme zu füllen, - dieses fromme und friedliche Licht möge auch uns scheinen -- in jeder einsamen, stillen Stunde und bis zum Ende des letzten Tages.